

BEIHEFTE ZUM
CORPUS VASORUM ANTIQUORUM
BAND V

BAYERISCHE AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

Beihefte zum Corpus Vasorum Antiquorum
Band V

Herausgegeben von
Paul Zanker

VERLAG C.H. BECK

Stefan Schmidt – Adrian Stähli (Hrsg.)

VASENBILDER
IM KULTURTRANSFER

Zirkulation und Rezeption
griechischer Keramik im Mittelmeerraum

VERLAG C.H. BECK

Das Corpus Vasorum Antiquorum wird als Vorhaben der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Freistaat Bayern gefördert.

ISBN 978-3-406-62567-1

© Verlag C. H. Beck oHG München 2012
Layout, Repro, Satz, Druck und Bindung: Kösel, Krugzell
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)
Printed in Germany

www.beck.de

Inhalt

Vorwort		7
<i>Stefan Schmidt und Adrian Stähli</i>	Griechische Vasenbilder als Medium des Kulturtransfers	9
<i>Beat Schweizer</i>	Bilder griechischer Tongefäße in Mittelitalien und nördlich der Alpen. Medien der Hellenisierung oder Mediterranisierung, der Akkulturation oder der kulturellen Interaktion, der interkulturellen Kommunikation oder der Konstruktion kultureller Identität?	15
WEGE		
<i>Filippo Giudice, Rossano Scicolone, Sebastiano Luca Tata</i>	Vedere il vaso attico: costruzione del quadro di riferimento delle forme dal 635 al 300 a. C.	27
<i>Martin Langner</i>	Kam es auf die Bilder an? Handelskontakte, Verwendungskontexte und lokale Imitationen spätrotfiguriger Vasenbilder aus Athen	35
<i>Thomas Mannack</i>	Liebesverfolgungen in Unteritalien	51
ORTE		
<i>Irma Wehgartner</i>	Die Sammlung Feoli. Attische und etruskische Vasen von der «Tenuta di Campomorto» bei Vulci	59
<i>Mario Iozzo</i>	Chiusi, Telemaco e il Pittore di Penelope	69
<i>Jenifer Neils</i>	The Dokimasia Painter at Morgantina	85
<i>Eleni Manakidou</i>	Archaische bemalte Keramik aus Korinth und Athen in Makedonien als Ausdruck lokaler Vorlieben und Bedürfnisse	93
PERSPEKTIVEN		
<i>Laura Puritani</i>	Amazonen in Etrurien. Zur Rezeption attischer Vasenbilder am Beispiel einer Hydria des Polygnotos	103
<i>Françoise-Hélène Massa-Pairault</i>	L'Attique et ses héros vus de l'Étrurie. Quelques exemples	113
<i>Victoria Sabetai</i>	Looking at Athenian Vases Through the Eyes of the Boeotians: Copies, Adaptations and Local Creations in the Social and Aesthetic Culture of an Attic Neighbour	121
<i>Angelika Schöne-Denkinger</i>	Import und Imitation attischer Bilder in Böotien	139
<i>Anna Petrakova</i>	Late Attic Red-figure Vases from Burials in the Kerch Area: The Question of Interpretation in Ancient and Modern Contexts	151

Inhalt

<i>Othmar Jaeggi</i>	Attische Vasen des 4. Jhs. aus Kerč und Umgebung: Fragen zu Gebrauch, Verteilung und Rezeption	165
<i>Robin Osborne</i>	Polysemy and its Limits: Controlling the Interpretation of Greek Vases in Changing Cultural Contexts	177
Liste der Autoren		187

Vorwort

Mit diesem fünften Band der Beiheftreihe zum deutschen Corpus Vasorum Antiquorum greifen wir ein Thema auf, das bei der Erforschung der griechischen Vasenmalerei seit einiger Zeit zunehmend diskutiert wird. Über die Beobachtung und Quantifizierung von Importkeramik in archäologischen Kontexten hinaus, die zum grundlegenden Handwerkszeug und Erkenntnismittel der Archäologien gehört, stellen gerade die Bilder auf den griechischen Gefäßen eine besondere Herausforderung dar. Mit der wachsenden Bedeutung, die diese Primärquellen für die Kulturgeschichte der Antike erlangen, stellen sich verstärkt Fragen nach der Rezeption und Wirkung der Bilder zwischen den verschiedenen Kulturen der alten Mittelmeerwelt. Um diese Fragen zu bündeln, und nach verschiedenen Richtungen Möglichkeiten zur Beantwortung auszuloten, trafen sich auf Einladung der Kommission für das Corpus Vasorum Antiquorum Archäologen, Historiker und Vasenforscher vom 8. bis 10. September 2010 in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München zu der Tagung *Griechische Vasenbilder als Medium des Kulturtransfers*. Die Beiträge zu dieser Veranstaltung bilden die Grundlage zu dieser

Aufsatzsammlung, die eine Orientierung über die aktuellen Standpunkte und Methoden bieten soll.

Für die großzügige finanzielle Förderung des Projektes gilt unser besonderer Dank der Fritz Thyssen Stiftung, die diese Tagung erst ermöglichte. Ebenso wichtig war die finanzielle und logistische Unterstützung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, die hervorragende Rahmenbedingung für eine fruchtbare und diskussionsreiche Zusammenkunft geschaffen hat. Für die bewährte Hilfe bei der Durchführung der Veranstaltung gebührt Stefanie Krämer, Nicole Käseberg und Benedikt Throll unser Dank, für die umsichtige Unterstützung der Redaktion dieses Bandes Claudia Dorl-Klingenschmid. Paul Zanker, der als Vorsitzender der CVA-Kommission die Planung und Konzeption des Projekts mit jedweder Unterstützung begleitet hat, sei dafür an dieser Stelle besonders gedankt. Und schließlich bedanken wir uns bei allen Referenten und Diskutanten der Tagung für die anregende und ertragreiche Atmosphäre, sowie bei den Autoren dieses Bandes für die engagierte Mitarbeit an diesem Projekt.

Die Herausgeber

Griechische Vasenbilder als Medium des Kulturtransfers

Stefan Schmidt und Adrian Stähli

Bilder sind ein wesentlicher Faktor kultureller Austauschprozesse: Sie transportieren kulturelle Vorstellungen, führen zur Adaption und Integration fremder sozialer Praktiken in die eigene Kultur und fördern damit kulturellen Wandel, können aber auch Abgrenzungsstrategien hervorrufen und so kulturelle Identitäten festigen.

In der griechischen Antike waren die Bilder auf bemalter Keramik neben der Schrift wohl eines der wichtigsten Medien des kulturellen Austauschs. Seit der minoisch-mykenischen Zeit wurden bemalte Vasen griechischer Produktion in großer Zahl in das gesamte Mittelmeergebiet und weit darüber hinaus bis nach Mitteleuropa und in den Balkan, später auch in die Schwarzmeerregion und nach Südrussland exportiert. Obwohl als Handelsgut von geringer ökonomischer Bedeutung, trugen die oft aufwendig verzierten Gefäße als Gebrauchsgegenstände wie auch als Bildträger erheblich zur Ausbreitung griechischer Kultur und zur Pflege interkultureller Kommunikation bei.

In der Klassischen Archäologie wurden in jüngerer Zeit die Interpretation griechischer Vasenbilder und ihre Auswertung für kulturhistorische Fragestellungen erheblich intensiviert.¹ Dabei werden die Vasenbilder in der Regel zunächst einmal auf die Kultur hin ausgelesen, in der sie entstanden sind: sie reflektieren die kulturellen Vorstellungen, Werte, Überzeugungen, Mentalitäten und Lebensstile der jeweiligen Gesellschaft, in der sie produziert und auch rezipiert wurden. Offen bleibt damit freilich, welches Interesse nicht-griechische Käufer an Bildern auf griechischer Keramik entwickelten. Haben sie die in den Bildern formulierten kulturellen Vorstellungen der griechischen Produzenten verstanden, sie gar übernommen, oder haben sie die Bilder aus ihrer eigenen Kultur heraus gedeutet? Welche Relevanz besaßen die Bilder auf den Vasen überhaupt für sie? Ging es ihnen gar nicht um die Bilder, sondern primär um den Erwerb eines griechischen Luxusprodukts von hohem Prestige, das mit qualitativollen Darstellungen und Aufschriften in griechischer Sprache ausgestattet war – auch wenn diese Aufschriften vom Käufer vielleicht gar nicht gelesen werden konnten und ihm auch die dargestellten Mythen oder Alltagsszenen unverständlich blieben?

Um Antworten auf solche Fragen zu den griechischen Vasenbildern als Medium im Kulturtransfer geben zu können, müssen zunächst Herstellung, Handel und Verwendung der Gefäße mit in den Blick genommen werden. Die Vermittlungsleistung der Bilder lässt sich nicht unabhängig von den Bildträgern verstehen, die gerade in diesem Fall ja eine ganz offensichtliche zusätzliche Ebene der Rezeption mitbringen.

Ausgangspunkt ist dabei die Frage, ob griechische Vasen von nicht-griechischen Käufern primär als Gebrauchsobjekte, also aufgrund ihrer funktionalen Eignung erworben wurden, oder ob auch die *Bilder* die Integration der Gefäße in neue Verwendungszusammenhänge steuerten. Die große Zahl der in den Mittelmeerraum exportierten Gefäße, und zwar oft gerade Stücke mit besonders aufwendiger und reicher Bilddekoration, legte es immer schon nahe, nach dem spezifischen Verständnis dieser Bilder durch ihre Abnehmer zu fragen.² Umstritten war freilich stets, *wie* die Abnehmer die Bilder verstanden haben. In der Forschung wurde häufig vorausgesetzt, dass die nicht-griechischen Käufer der Gefäße prinzipiell über die gleiche Wahrnehmungskompetenz verfügten wie die Griechen selbst, dass ihnen also die griechischen Mythen oder auch Alltagspraktiken vertraut, zumindest aber verständlich waren, *oder* aber es wurde angenommen, dass die Käufer die Bilder im Rahmen ihrer eigenen kulturellen Vorstellungen interpretierten und die ursprüngliche Bedeutung der Bilder ignorierten (oder sie gar nicht kannten).

Aufschluss über das Interesse der Käufer griechischer Keramik an den Bildern und ihr spezifisches Verständnis dieser Bilder versprochen vor allem Vasen, die gezielt für eine bestimmte Region, in Einzelfällen gar im Auftrag der Käufer produziert worden sind und – so nahm man an – gezielt deren Bilderwartungen bedient haben. Im Vordergrund standen dabei häufig die so genannten «special commissions», herausragende Einzelstücke mit einer außergewöhnlichen Ikonographie, die sich nur als Auftragswerke vornehmlich etruskischer, keltischer oder unteritalischer Käufer verstehen ließen und in denen sich eine präzise Kenntnis griechischer Bildthemen, aber auch deren partielle Anpassung an den kulturellen Verständnishorizont des Auftraggebers zu manifestieren schie-

nen. Diskutiert wurde die Auftragsproduktion etwa für den François-Krater,³ zwei Nestoriden in Malibu⁴ oder auch für zwei Kannen aus Apollonia Pontica⁵ – um nur die bekanntesten Beispiele zu nennen. Aber abgesehen davon, dass der Nachweis eines Auftragswerks meist nur durch Deutung seiner Ikonographie zu erlangen ist, deren Eigenheiten dann wiederum auf einen mutmaßlichen Auftraggeberwunsch zurückgeführt werden, lassen sich die anhand isolierter Objekte gewonnenen Erkenntnisse kaum zu aussagekräftigen Mustern eines Interesses der Etrusker, Kelten oder anderer an spezifischen Bildthemen verallgemeinern.

Auch im umgekehrten Fall der Belieferung einer Region mit Keramik, die in Form oder Bemalung die erwarteten (oder auch nur erhofften) Wünsche der Käufer antizipierten, ergeben sich kaum Anhaltspunkte dafür, ob diese Bilder tatsächlich auf ein bestimmtes Bedürfnis des Marktes reagierten. Die schwarzfigurigen Darstellungen von Sportlern etwa, die nicht wie üblich nackt, sondern mit weißen Schurzen ausgestattet sind, nehmen auf den ersten Blick auf die Verhältnisse in Etrurien Rücksicht, wo Sport tatsächlich nicht nackt betrieben wurde. Die Beispiele beschränken sich jedoch auf eine einzige Werkstatt, die so genannte Perizomagruppe.⁶ Unzählige andere Vasenbilder zeigen, dass die Etrusker keinerlei Anstoß an nackten Darstellungen nahmen. Es ist also kaum anzunehmen, dass die Bekleidung der Sportler auf einen etruskischen Käuferwunsch zurückgeht. Eher geben solche Bilder Auskunft über die Vorstellungen ihrer Produzenten von den kulturellen Eigenarten der Abnehmer als dass sie die Rezeption griechischer Vasen (in diesem Fall:) in Etrurien verständlich machen würden. Überdies handelt es sich um punktuelle Phänomene, die sich keineswegs breit durchsetzten.

Weit besser belegt als diese seltenen Ausnahmen sind Fälle, in denen offensichtlich die griechischen Töpfer eine Nachfrage ihrer nicht-griechischen Käufer antizipierten oder gezielt zu bedienen wussten. Der wichtigste Fall sind die aus der etruskischen Bucherokeramik abgeleiteten Amphoren, Kyathoi und Pyxiden, die in der athenischen Werkstatt des Nikosthenes hauptsächlich für den Export nach Caere/Cerveteri, Vulci bzw. Orvieto gefertigt wurden.⁷ Verantwortlich für die Belieferung des Absatzmarkts war in diesem Fall offenbar der Händler, da die nikosthenischen Gefäße, die nach Etrurien gelangten, nahezu ausschließlich die «trade marks» eines einzigen Händlers aufweisen.⁸ Die Nikosthenes-Werkstatt scheint wohl dank dieser stabilen Kooperation mit einem Händler, der über die Bedürfnisse seiner Abnehmer informiert war, über eine spezifische, nach unserem Wissensstand einzigartige Informationsquelle verfügt zu haben, die es ihm erlaubte, einen spezifischen Markt gezielt zu bedienen. Seine Imitationen etruskischer Keramik beschränkten sich freilich auf die Gefäß-

formen; eine Wahl spezifischer, auf die etruskische Käufererschaft zielender Bildthemen ist nur eingeschränkt nachweisbar.

Vielfersprechender sind Analysen, die den Bildgebrauch innerhalb eines konkreten Verwendungskontextes in den Blick nehmen. So hat, um nur eines unter vielen Beispielen zu nennen, Clemente Marconi anhand des Kenotaphs eines Kriegers in Agrigent demonstriert, dass die Bilder der beigegebenen attischen Amphoren sich als symbolischer Kommentar zum Schicksal des Toten verstehen lassen, insbesondere die Szene mit der Bergung eines Toten vom Schlachtfeld als Substitut einer Sorge um die würdige Bestattung der Gefallenen, die dem Krieger aus Agrigent vorenthalten blieb.⁹ Selbst wenn man Marconis Schlussfolgerung nicht teilen mag, dass attische Gefäße von vornherein auch für den Export produziert und auf Verständlichkeit ihrer Bilder auch außerhalb Athens hin konzipiert worden seien, so geht aus dem Beispiel doch klar hervor, dass mit einer konventionellen «attischen» Lektüre von Vasenbildern auch außerhalb Athens zu rechnen ist. Indessen bleibt offen, ob aus dem Beispiel ein generelles lokales Verständnis griechischer Vasenimporte abzuleiten ist oder ob es sich hier um einen Einzelfall handelt.

Erst in jüngster Zeit wurde es unternommen, die Rezeption griechischer Vasenbilder nach regionalen Verteilungsmustern und im Zusammenhang mit den jeweiligen Verwendungskontexten der Gefäße in größerer Breite zu untersuchen und statistisch aufzuarbeiten. Dies liegt auch daran, dass bis vor kurzem kaum Vorarbeiten einer systematischen Erfassung des Exports griechischer Keramik in den Mittelmeerraum zur Verfügung standen, wie sie nun etwa für Etrurien¹⁰ oder das Schwarzmeergebiet¹¹ vorliegen, die durch die Analyse unterschiedlicher regionaler Ausprägungen des Kulturkontakts neue Grundlagen geschaffen haben. Im Fokus steht dabei die Wechselwirkung zwischen den Vasen als Transportmedien griechischer kultureller Praktiken (Symposion, Bestattungssitten) und den Bedürfnissen der Abnehmer, die Gefäße in ihre eigenen, regional und kulturell je besonderen Funktionskontexte zu integrieren. Deutlicher fassbar werden aber auch die Rollen, die Produzenten, Händler und Verkäufer bei der Gestaltung des Angebots spielten, ebenso wie diejenige der Käufer, die durch ihre Nachfrage den Import beeinflussten, allenfalls sogar die Produktion bestimmter Gefäßgattungen stimulierten.

Signifikante Resultate konnten etwa Friederike Fless und andere für die Situation auf der Krim im 4. Jahrhundert v. Chr. erarbeiten.¹² In Pantikapaion stand die Aneignung der attischen Importkeramik in Zusammenhang mit der Herausbildung einer neuen und eigenständigen lokalen Bestattungskultur und förderte diese wohl auch; Begleiterscheinungen dieses Prozesses waren eine selektive Auswahl aus dem Kaufangebot griechischer Vasen

sowie deren lokale Nachahmung. Ablesbar ist dies vor allem an einer auffälligen Präsenz attischer Peliken in den Gräbern, die samt ihren wiederkehrenden Bildthemen – Greifen, Pferden und vor allem Amazonenkampfszenen – durch einheimische Werkstätten mit den so genannten Aquarellpeliken imitiert wurden, sicherlich zur Deckung eines gestiegenen Bedarfs, offensichtlich aber auch als Ergebnis einer zunehmenden Ausdifferenzierung sozialer Distinktionsmerkmale innerhalb der Bestattungskultur.

Die Untersuchung der einheimischen Bildproduktion in Reaktion auf die importierte Keramik stellte sich in diesem Fall als besonders fruchtbar heraus; das spezifische Interesse der bosporanischen Kultur an griechischen Vasen und an deren Bildern wird greifbar in den lokalen Imitationen und den Funktionskontexten, in die griechische und lokale Produkte eingebunden waren. Die Diskussion der bosporanischen Befunde ist gleichwohl noch nicht abgeschlossen, wie die teilweise kontroversen, jedenfalls aber weiter differenzierenden Beiträge von Martin Langner, Othmar Jaeggi und Anna Petrakova im vorliegenden Band zeigen.

Mit ähnlicher Zielsetzung hat in einer exemplarischen Studie Robin Osborne die Wahrnehmung griechischer Bilder und die von ihnen stimulierte einheimischer Bildproduktion bei den Etruskern analysiert.¹³ Er setzte das gesamte Spektrum von Bildthemen attischer Gefäße des 6. und 5. Jahrhunderts v. Chr., die nach Etrurien exportiert wurden, in Beziehung zu den Vasen, die auf den lokalen Markt in Athen gelangten, und konnte feststellen, dass die Etrusker offenbar kein selektives Interesse an bestimmten Themen entwickelten, sondern schlicht alle verfügbaren Bilder konsumierten. Davon auszunehmen sind nur einige wenige Motive wie etwa die Hieroskopie-Szenen, die ausschließlich in Etrurien Abnehmer fanden, nicht aber in Athen, und möglicherweise ein reiner Exportartikel waren. Eine Steuerung oder Selektionierung des attischen Exportangebots durch eine spezifische Nachfrage seitens der Etrusker fand also kaum statt – was unter anderem erklärt, warum eine gezielt an die etruskischen Kundschaft adressierte Produktion wie die Vasen der Perizomagruppe ein isolierter Fall blieben: sie führten am Kaufverhalten der Etrusker vorbei. Hingegen gingen die Etrusker bei der Übernahme attischer Bildmotive in die eigene Bildproduktion (Keramik, Grabmalerei und Bronzespiegel) sehr wohl selektiv vor, und zwar je nach Gebrauchszusammenhang mit unterschiedlichen Präferenzen und auch mit den (zu erwartenden) Adaptionen an etruskische Eigenheiten – wie etwa das gemeinsame Lagern von Frau und Mann beim Symposion. Osborne interpretiert diesen Befund als einen «Appetit» der Etrusker auf erzählerische, vor allem mythologische Bilder – Bilder, über die sie selbst nicht verfügten, die sie aber als Ressource zur Nachahmung und

Adaption in ihrer eigenen Bildproduktion nutzten, unter gezielter Auswahl der Themen und Motive je nach Funktion der Bilder in unterschiedlichen Kontexten. In den Worten Osbornes: Was den Etruskern gefiel, war die athenische Imagination auf Bildern, nicht zwingend aber die athenischen kulturellen Praktiken; diese wurden im Zuge der Nachahmung in etruskischen Bildern ersetzt durch die eigenen Gepflogenheiten. Umfassender noch als im Falle des Bosporanischen Reiches wird hier eine je nach Verwendungszusammenhang differenzierte Rezeption und Adaption griechischer Vasenbilder fassbar, die sich in gleichem Maße von den Importen anregen ließ, wie sie diese für die Formulierung eigener kultureller Bedürfnisse zu nutzen wusste.

Betrachtet man die hier knapp geschilderten Ansätze der archäologischen Forschung vor dem Hintergrund neuerer Diskussionen zu Kulturaustausch und kultureller Beeinflussung, werden die Problematiken bei der Interpretation archäologischer Quellen insgesamt, aber insbesondere bei der Bewertung der Rolle von Bildern im Kulturtransfer, noch deutlicher. Bereits bei der Definition kultureller Charakteristika ist das Problembewusstsein in letzter Zeit gestiegen. So ist es in den historischen Wissenschaften aktuell durchaus fragwürdig, Kulturen als stabile Einheiten zu betrachten. Der genaue Blick auf die Veränderungen, denen Kulturen dauernd ausgesetzt sind, lässt viele Phänomene, die in der Momentaufnahme als kulturelle Eigenarten erscheinen, zu Ergebnissen einer ständigen Vermischung von verschiedenen Einflüssen werden.¹⁴ Ein bekanntes Beispiel ist das Symposion der Männer auf den Klinen, das der kulturelle Marker griechischer und in der Folge auch griechisch beeinflusster Gesellschaften schlechthin ist, und das doch auch in Griechenland erst unter dem Einfluss orientalischer Gelage entstand. Es steht jedoch außer Frage, dass diese Entstehungsgeschichte für die Wahrnehmung der klassischen Griechen keine Rolle spielte; für sie gehörte das Symposion selbstverständlich zur eigenen Kultur. Das Beispiel kann deutlich machen, worum es bei Fragen nach einer Abgrenzung von Kulturen nur gehen kann: Kulturelle Eigenheiten lassen sich allein in der Wahrnehmung der Phänomene durch eine Gruppe als fremd oder eigen definieren.¹⁵

Aus diesem Perspektivwechsel ergibt sich auch für Etrurien, als wichtigster Fundregion für griechische Keramik, eine gewandelte Bewertung des Kulturtransfers. Die Übernahmen der ideellen wie materiellen Kultur von den Griechen sind weniger als Prozess der «Hellenisierung» anzusehen, sondern sind Teil der Entwicklung einer «etruskischen» Kultur.¹⁶ Wobei diese Kultur letztlich in vielen ihrer Ausdrucksformen kaum mehr klar von einer «griechischen» Kultur zu trennen ist. Einen Überblick über die Geschichte und die Entwicklungen

der neueren Forschung zum Kulturaustausch kann der Beitrag von Beat Schweizer in diesem Band geben.

Gerade für die Frage nach der Nutzung und der Rezeption griechischer Keramik in Etrurien hat der differenziertere Blick auf die Konstruktion von Identitäten und Kulturen eine Diskussion darüber angestoßen, inwieweit sich eine scharfe Trennlinie zwischen einem griechischen und einem etruskischen Blick auf die Vasenbilder überhaupt ziehen lässt. In der vorliegenden Sammlung gehen die Beiträge von Irma Wehgartner, Françoise-Hélène Massa-Pairault, Mario Iozzo und Laura Puritani, die sich speziell mit Etrurien beschäftigen, von einer weitgehend übereinstimmenden Deutungskompetenz bei den etruskischen Rezipienten und den athenischen Produzenten der Vasenbilder aus. Die Untersuchungen zeigen zudem, dass wohl auch viele Verwendungskontexte ähnlicher sind als oft postuliert. Gleichwohl lassen sich vor diesem Hintergrund immer wieder einzelne Fälle einer abweichenden Lesart, wie etwa von Amazonenbildern in Spina (Puritani), oder spezielle Ikonographien, wie etwa die Frauen beim Dionysosfest (Wehgartner), herausarbeiten. Diese Ausnahmen von der Regel sprechen allerdings eher gegen eine kulturell bedingte Differenzierbarkeit der Rezeptionsweisen. Vielmehr zeigt sich, dass die Phänomene und Prozesse der Rezeption attischer Vasen in Etrurien weitaus kleinteiliger beobachtet und beurteilt werden müssen.

Da es sich also gerade bei den wichtigsten Kunden griechischer bzw. attischer Keramik als schwierig erweist, den «Kulturtransfer» durch Vasenbilder aus der Perspektive unterschiedlicher Kulturen anzugehen, soll in diesem Band vorrangig den konkreten Phänomenen des Transfers nachgegangen werden. Um genauer zu bestimmen, wie importierte Vasenbilder rezipiert wurden und welchen Einfluss sie überhaupt haben konnten, sind hier Untersuchungen zu ganz unterschiedlich gelagerten Fällen und zu verschiedenen Transfersituationen versammelt. So finden sich im Folgenden mit den Beiträgen von Victoria Sabetai und Angelika Schöne-Denkinger – auf den ersten Blick vielleicht überraschend in diesem Zusammenhang – Analysen zu den Beziehungen zwischen Athen und Böotien. Obwohl dabei nicht von zwei im ethnologischen Sinne unterschiedlichen Kulturen die Rede sein kann, zeigen sich doch auch dort vergleichbare Wechselwirkungen zwischen der athenischen und der böotischen Bilderwelt, die bis hin zur Herausbildung einer Vorstellung von dem Gott Kabiros angeregt durch die attische Dionysosikonographie reichen.

Weitere Beiträge beschäftigen sich mit Gebieten, deren Bevölkerung sich aus griechischstämmigen wie indigenen Gruppen zusammensetzte. Dabei ergeben sich zusätzliche Probleme bei der Zuordnung der Keramikfunde zu den verschiedenen Gruppen. Auch hier scheint eine allzu stark auf kulturelle Unterschiede gerichtete Frage-

stellung nicht nur an den Auswertungsmöglichkeiten der Keramikfunde,¹⁷ sondern auch an den tatsächlichen Verhältnissen vorbeizugehen. Gleichwohl zeigt etwa Eleni Manakidou Überblick über die neueren Forschungen in Makedonien, dass sich in verschiedenen Orten und Regionen durchaus unterschiedliche Import- und Verwendungsmuster beobachten lassen. Noch deutlicher werden die Möglichkeiten und Grenzen der kulturhistorischen Interpretation von Vasenbildern in der bereits erwähnten Diskussion der Funde im Bosporianischen Reich. Die drei Beiträge von Anna Petrakova, Othmar Jaeggi und Martin Langner spiegeln hier die teilweise gegensätzlichen Positionen der aktuellen Forschung wider. Während Langner seine Argumentation stärker aus der Perspektive der athenischen Produktion und des Handels mit Vasen entwickelt, analysieren Jaeggi und Petrakova das Fundmaterial vorrangig aus der Perspektive der bosporianischen Rezipienten. Dabei deutet sich an, dass die Zugehörigkeit zu einzelnen sozialen Strata, ja sogar individuelle Bedürfnisse die Wahrnehmung und den Umgang mit den athenischen Vasen zu einem nicht geringen Teil geprägt haben.

Die Diskussionen über den Anteil, den griechische Vasenbilder als Import in verschiedenen Gebieten der Mittelmeerwelt am «kulturellen» Transfer haben konnten, sind erst am Anfang. Die Beiträge dieses Bandes können zeigen, dass es keine pauschalen Antworten auf die Frage nach dem Einfluss visueller Vorstellungen, die durch Vasenbilder vermittelt wurden, in den Importgebieten geben kann. Die Formen der Rezeption unterscheiden sich von Region zu Region. Je nach zur Verfügung stehenden Fundkontexten lassen sich fallweise auch sozial differenzierte Gebrauchsweisen und damit Wahrnehmungssituationen von Vasenbildern feststellen oder gar individuelle Zugänge zu den Bildern. Der Weg zu differenzierten Antworten führt daher zunächst über die Auswertung lokaler Fundkontexte und vergleichende Untersuchungen unterschiedlicher Regionen. Die regionalen Spektren der Bevorzugung bestimmter Bildthemen müssen ihrerseits in Beziehung gesetzt werden zur einheimischen Keramik, insbesondere den Imitationen der Importkeramik. Schließlich versprechen weitere Blicke auf die regionalen Bilderwelten jenseits der bemalten Keramik, Aufschlüsse über die kollektiven Vorstellungen und die spezifische Semantik der Bilder.

ANMERKUNGEN

- 1 Aus der Vielzahl von Publikationen, die sich in der Folge von C. Bérard u. a., *La cité des images* (Lausanne 1984) mit dem kulturhistorischen Zeugniswert der Vasenbilder befasst haben, nennen wir lediglich einige neuere Aufsatzbände, die für die Breite der Fragestellungen stehen können: R. von den Hoff – S. Schmidt (Hrsg.), *Konstruktionen von Wirklichkeit. Bilder im Griechenland des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.* (Stuttgart 2001); C. Marconi (Hrsg.), *Greek Vases. Images, Contexts and*

- Controversies (Leiden 2004); D. Yatromanolakis (Hrsg.), *An Archaeology of Representations. Ancient Greek Vase-Painting and Contemporary Methodologies* (Athen 2009); S. Schmidt – J.H. Oakley (Hrsg.), *Hermeneutik der Bilder. Beiträge zu Ikonographie und Interpretation griechischer Vasenbilder*. CVA Beiheft 4 (München 2009).
- 2 z.B. F. Lissarrague, *Voyages d'images. Iconographie et aires culturelles*, REA 89, 1987, 261–269; N. Spivey, *Greek Vases in Etruria*, in: T. Rasmussen – N. Spivey (Hrsg.), *Looking at Greek Vases* (Cambridge 1991) 131–150; mehrere Beiträge in: M.-C. Villanueva-Puig (Hrsg.), *Céramique et peinture grecques. Modes d'emploi* (Paris 1999) 411–448; D. Paleothodoros, *Pourquoi les Étrusques achetaient-ils des vases attiques?* *EtCl* 70, 2002, 139–160; L. Hannestad, *The reception of Attic potters by the indigenous peoples of Italy. The evidence from funerary contexts*, in: J.P. Crielaard – V. Stissi – G.J. van Wijngaarden (Hrsg.), *The Complex Past of Pottery. Production, Circulation and Consumption of Mycenaean and Greek Pottery (sixteenth to early fifth centuries BC)* (Amsterdam 1999) 303–318.
 - 3 C. Isler-Kerényi, *Der François-Krater zwischen Athen und Chiusi*, in: J. Oakley – W.D. Coulson – O. Palagia (Hrsg.), *Athenian Potters and Painters. The Conference Proceedings* (Oxford 1997) 523–529; B. Schweizer, *Die «François-Vase» vom Kerameikos in Athen bis ins Grab bei Chiusi. Zur Lesung griechischer Mythenbilder im medialen und im Funktionskontext*, in: B. Schmaltz – M. Söldner (Hrsg.), *Griechische Keramik im kulturellen Kontext, Akten des Internationalen Vasensymposiums in Kiel vom 24. bis 28.9.2001* (Münster 2003) 175–178.
 - 4 M. Jentoft-Nilsen, *Two Vases of South Italian Shape by an Attic Painter*, in: J.-P. Descoeudres (Hrsg.), *Greek Colonists and Native Populations* (Oxford 1990) 243–249.
 - 5 A. Lezzi-Hafter, *Offerings Made to Measure. Two Special Commissions by the Eretria-Painter for Apollonia Pontica*, in: J.H. Oakley – W.D.E. Coulson – O. Palagia (Hrsg.), *Athenian Potters and Painters. The Conference Proceedings* (Oxford 1997) 353–369.
 - 6 H.A. Shapiro, *Modest Athletes and Liberated Women. Etruscans on Attic Black-Figure Vases*, in: B. Cohen (Hrsg.), *Not the Classical Ideal* (Leiden 2000) 315–337.
 - 7 T. Rasmussen, *Etruscan Shapes in Attic Pottery*, *AntK* 28, 1985, 33–39; F. Gilotta, *Nikosthenes a Cerveteri*, in: *Miscellanea etrusco-italica 2* (Roma 1997) 113–128; V. Tosto, *The Black-figure Pottery Signed ΝΙΚΟΣΘΕΝΕΣ ΕΠΙΟΙΕΣΕΝ* (Amsterdam 1999) 200–203; M. von Mehren, *Two groups of Attic amphorae as export ware for Etruria. The so-called Tyrrhenian group and Nikosthenic amphorae*, in: *Ceramics in Context. Proceedings of the Internordic Colloquium on Ancient Pottery* (Stockholm 2001) 45–53.
 - 8 Tosto a. O. (Anm. 7); A.W. Johnston, *Trademarks on Greek Vases* (Warminster 1979) 44.
 - 9 C. Marconi, *Images for a Warrior: on a Group of Athenian Vases and Their Public*, in: ders. (Hrsg.), *Greek Vases. Images, Contexts and Controversies* (Leiden 2004) 27–40.
 - 10 C. Reusser, *Vasen für Etrurien. Verbreitung und Funktionen attischer Keramik im Etrurien des 6. und 5. Jahrhunderts vor Christus* (Kilchberg 2002); M. Bentz – C. Reusser (Hrsg.), *Attische Vasen in etruskischen Kontexten. Funde aus Häusern und Heiligtümern*. CVA Beiheft 2 (München 2004).
 - 11 F. Fless, *Rotfigurige Keramik als Handelsware. Erwerb und Gebrauch attischer Vasen im mediterranen und pontischen Raum während des 4. Jhs. v. Chr.* (Rahden 2002).
 - 12 Fless a. O. (Anm. 11); M. Langner, *Barbaren griechischer Sprache? Die Bildwelt des Bosporanischen Reiches und das Selbstverständnis seiner Bewohner*, in: F. Fless – M. Treister (Hrsg.), *Bilder und Objekte als Träger kultureller Identität und interkultureller Kommunikation im Schwarzmeergebiet*, *Kolloquium in Zschortau/Sachsen 2003* (Rahden 2005) 53–66.
 - 13 R. Osborne, *Why did Athenian pots appeal to the Etruscans?* *World Archaeology* 33, 2001, 277–295. – Vgl. ders., *The anatomy of a mobile culture: the Greeks, their pots and their myths in Etruria*, in: R. Schlesier – U. Zellmann (Hrsg.) *Mobility and Travel in the Mediterranean from Antiquity to the Middle Ages* (Münster 2004) 23–36; ders., *What travelled with Greek pottery?*, in: I. Malkin – C. Constantakopoulou – K. Panagopoulou (Hrsg.), *Greek and Roman Networks in the Mediterranean* (London – New York 2009) 83–93.
 - 14 U. Gotter, *«Akkulturation» als Methodenproblem der historischen Wissenschaften*, in: S. Altekamp u. a. (Hrsg.), *Posthumanistische Klassische Archäologie. Historizität und Wissenschaftlichkeit von Interesse und Methoden*, *Kolloquium Berlin 1999* (München 2001) 268–270; Schweizer in diesem Band S. 21. – Vgl. auch J.-L. Nancy, *Lob der Vermischung*, *Lettre internationale* 21, 1993, 6: «Jede Kultur ist in sich selbst «multi-kulturell», nicht nur, weil es immer eine vorgängige Akkulturation gegeben hat und es keine einfache und reine Herkunft gibt, sondern vor allem deshalb, weil der Gestus der Kultur einer des Vermischens ist: Es gibt Wettbewerb und Vergleich, es wird umgewandelt und uminterpretiert, zerlegt und neu zusammengesetzt, kombiniert und gebastelt. Was nicht heißt, daß es so was wie «Identität» nicht gibt. Eine Kultur ist eine und einzigartig.»
 - 15 Gotter a. O. (Anm. 14) 276–278.
 - 16 Vgl. J.M. Hall, *Culture, Cultures and Acculturation*, in: R. Rollinger – C. Ulf (Hrsg.), *Commerce and Monetary Systems in the Ancient World. Means of Transmission and Cultural Interaction* (Stuttgart 2004) 44. Dazu Schweizer in diesem Band S. 21.
 - 17 Jaeggi in diesem Band S. 171 f.